

Junge Stimmen des Jazz – Folge 5: Skandinavien

# Ellas Erbinnen vom Polarkreis

Lego, Ikea, Nokia – man braucht nicht lange zu überlegen, um ein paar **skandinavische Exportschlager** zu nennen. In Sachen Jazz geht das nicht so schnell, ist aber genauso lohnend. In der fünften und letzten Folge unserer Serie „Junge Stimmen des Jazz“ stellt Ihnen Mirjam Schadendorf vier faszinierende Sängerinnen aus Europas Norden vor.

Foto: Hanna-Kaisa Hämiläinen/PR

Der helle Sopran von Aili Ikonen ist der Beweis dafür, dass es auch in Finnland erstklassige Jazzstimmen gibt.

Skandinavischer Jazz ist seit vielen Jahren fester Bestandteil der internationalen Szene – die Einspielungen von Nils Landgren, Esbjörn Svensson und Nils Petter Molvaer sind richtungsweisend für den aktuellen europäischen Jazz gewesen. Das hat auch damit zu tun, dass fast alle skandinavischen Länder in den dreißiger Jahren, als der Jazz in Europa aufschlug, eine reiche und lebendige Folkloretadtition ihr Eigen nannten. Als dann die ersten Trompetensoli und Swing-Shuffles an die Nord- und Ostseeküsten gelangten, war es für die Musiker vollkommen klar, dass sie ihre Volkslieder mit der amerikanischen Improvisationsmusik verflechten würden. Doch wie sieht es heute, 60 Jahre nach der legendären Scheibe „Jazz pa svenska“ (Jan Johansson, 1963), bei unseren nördlichen Nachbarn aus? Wer kommt nach Viktoria Tolstoy und Sidsel Endresen? Und wie skandinavisch klingt der aktuelle Vocal Jazz?

Man braucht nicht weit zu gehen, um auf individuelle und vielversprechende Stimmen zu stoßen. Die erste trifft man schon hinter dem Flensburger Schlagbaum im kleinen Dänemark. Hier ist Sidsel (sprich Sissel) Storm geboren. Im Gegensatz zu vielen ihrer Kolleginnen ist sie dem improvisierten Jazz treu geblieben. Durch ihren Vater, einen Folksänger, ist sie seit frühester Kindheit mit Musik in Berührung. Dennoch war es eine regelrechte Erleuchtung für die junge Sidsel, als sie das erste Mal eine Jazzband hörte. Sofort wusste sie, dass das ihr Stil war. Und wer immer sie hört, wird ihr diesen Eindruck bestätigen. Sidsel Storm hat etwas enorm Starkes in ihrer Stimme, eine Festigkeit, die auch nicht weicht, wenn sie ihr die hellen, silbrigen Register hinzufügt, die für sie charakteristisch sind. Die Dänin bringt Gegensätze in ihrer Stimme zusammen: eine gut gestützte Altstimme, die mit ein paar Silben ein ganzes Fundament für einen Song legen kann, und die Fähigkeit, gekonnt einige Glanzpunkte auf diese Basis zu legen. Diese Regel gilt für die Eigenkompositionen (auf „Nothing In Between“ mit Peter Otto) genauso wie für ihre Cover, etwa Gershwins „Wonderful“. Mit einer beneidenswerten Sicherheit findet sie sich in die Stimmung des Songs, ohne ihm jedoch einen oberflächlichen „Retro“-Stempel aufzudrücken. Vielmehr gibt sie ihm eine eigene Individualität, die noch durch



Foto: PR

Die Dänin Sidsel Storm hat eine starke Stimme mit silbrigen Registern.



Foto: Matias Edwall/ACT

Jessica Pilnäs aus Schweden bringt ein rauchiges Timbre mit.



Foto: PR

Liegt stimmlich zwischen Suzanne Vega und Norah Jones: die Norwegerin Torun Eriksen.

die Soli von Jesper Thorn (ganz hervorragend an Kontrabass und Cello) und Magnus Hjorth (Piano, Rhodes) verstärkt wird. Bisher hat Sidsel Storm nur zwei Preise bekommen, darunter 2011 den Danish Music Award. Sie sollte sich schon mal auf weitere einstellen.

Wer von Dänemark nach Schweden will, braucht in der Regel eine Stunde: Man setzt sich in Kopenhagen in die Fähre, genießt den frischen Wind und steigt eine Stunde später gut erholt in Malmö wieder aus. Kein Wunder, dass die Beziehungen zwischen den beiden Staaten eng sind. Auch zwischen Jessica Pilnäs und Sidsel Storm gibt es Beziehungen. So etwa die Tatsache, dass sie beide in der Popszene ihres Landes sozialisiert wurden, Jessica durch ihren Vater Thommy Gustafsson („Sven-Ingvars“). Jessicas Nähe zu diesem Umfeld zeigte sich erstmals 1995, als sie am nationalen Wettbewerb für den Eurovision Song Contest teilnahm und den dritten Platz belegte. Von da an war sie in ganz Schweden bekannt. Doch einen Plattenvertrag lehnte sie dankend ab, machte Abitur und studierte an der Fridhem Jazzschule. Einen erneuten Plattenvertrag nahm die 20-Jährige dann an. Doch letztlich behagten Jessica die Gepflogenheiten der Popmusikindustrie nicht: anstrengende Promotouren, Musikvideos, Playback-Auftritte – dazu war die Schwedin zu ernsthaft. „Das war nicht ich“, sagte sie später über diese Zeit. „Ich war so enttäuscht von der Musikindustrie, und all des Drucks müde, der den Spaß tötete.“

Jessica gab das Singen auf. Dass sie heute wieder auf der Bühne steht, ist Nils Landgren und Johan Norberg zu verdanken. Der eine holte sie immer wieder in sein Studio, der andere, Johan Norberg, verliebte sich in sie, schrieb

ihr den Song „The More I See“ und machte ihr schließlich einen Heiratsantrag. Im Jahr 2010 stellte sie ihre Songs aus den vergangenen Jahren neu zusammen. Auf „Bitter And Sweet“ (2011) hört man eine Stimme, die ungeheuer viel Potenzial hat: mal rauchig, mal silbrig, mit feinstem Vibrato ausgestattet, präsentiert Pilnäs ihre von Widersprüchen geprägte Laufbahn. Denn deutlich hörbar ist auch ihre Sozialisation im Genre Pop. Damit passt Jessica Pilnäs in die aktuelle Entwicklung des skandinavischen Jazz: Der Trend geht weg vom freien Improvisieren und hin zur Popmusik und dem Songwriter-Genre.

Während für uns Deutsche Dänemark und Schweden relativ nahe liegen, ist Norwegen weiter weg. Niemand fährt einfach so nach Kristiansand oder Bergen – es sei denn, er ist auf Postschiff-Tour durch die Fjorde. Dementsprechend schien auch die norwegische Kultur eher abseitig – bis Jan Garbarek Norwegen zu einem Jazzland machte und Sidsel Endresen ihm eine Stimme gab. Der Pianist Bugge Wesseltoft erschien auf dem Plan, gründete sein eigenes Label und castete Künstler. „Das Epizentrum des europäischen Jazz und die spannendste Jazzszene der Welt haben Fachjournalisten in Norwegen ausgemacht“, schrieb Hans Hielscher 2004 im „Spiegel online“. Der Trend, den der Schwede Nils Landgren ausgelöst hatte, war eigentlich schon Mainstream – norwegischer Jazz galt dagegen noch als rau und unverbildet. Hier kommt Torun Eriksen ins Spiel. Die zurückhaltende Frau aus dem südnorwegischen Lunde spricht nicht gern über ihre Musik. Was sie so besonders macht, ist die Eigenwilligkeit, mit der sie ihre Persönlichkeit in ihre Stimme legt. Daneben tritt alles andere in den Hintergrund – so sind auch die minimalistischen Arrangements auf ihren ersten drei CDs zu verstehen. Nur auf ihrer neuesten Einspielung („Visits“, 2014) ist das anders, hier handelt es sich um zehn sauber ausgewählte Coversongs. Angefangen hat die Sängerin jedoch mit „Glittercard“ (2004) und ausschließlich eigenen Liedern. Hier überzeugt sie mit einer starken Stimme und Kompositionen, die suchend zwischen Soul und Pop, Singer/Songwriter und Jazz stehen. Über die Jahre hat sie einen Tonfall entwickelt, der irgendwo zwischen Suzanne Vega und Norah Jones liegt – immer melancholisch, immer leicht rauchig. Jazz findet nur noch selten statt. Nach ihrer eigenen Aussage hauptsächlich dann, wenn es auf Tour geht, ganz ohne Backing Vocals. „Wenn ich aber alleine singe“, sagt sie im Interview mit

### Obwohl Finnland seit den Kaurismäki-Filmen Kult ist, ist finnischer Jazz kaum bekannt

Carina Prange vom Online-Magazin „Jazzdimensions“, „verändert sich der Ausdruck vollkommen. Das ist der Moment, in dem für mich der jazzige Anteil hinzukommt – nämlich in der Art und Weise, wie man so eine Performance gestaltet.“ Wer Torun einmal live erlebt hat, wird diese Aussage unterschreiben: Die Sängerin begibt sich ganz in die Auftrittssituation und verändert dadurch permanent die Farbe ihres Gesangs. Da kann man sich schon auf weitere Konzerte in Deutschland freuen, wie zuletzt in der Münchner „Unterfahrt“.

Eigentlich sollte Finnland aufgrund seiner geografischen Lage sowie seiner Kultur recht weit weg sein vom europäischen Interesse. Tatsächlich ist das Gegenteil der Fall. Seit die Kaurismäki-Brüder ihre Filme in der ganzen Welt zeigen, ist Finnland Kult. So richtig bekannt ist der Jazz aus dem Land der

Melancholiker jedoch deswegen nicht. Dabei ist Finnland schon in den zwanziger Jahren direkt mit dem Jazz in Berührung gekommen, als eine komplette Schiffskombo, die „Andania Yankees“, 1926 in Helsinki von Bord der SS Andania stieg, um eine Weile in dem fremdartigen Land zu bleiben. Diese legendäre Aktion ist der Stichtag für die Erscheinung des Jazz in Finnland. Der finnische

Sonderweg war eröffnet! Natürlich folgten andere Einflüsse, wie etwa der deutsche „Lärmjazz“ oder der „Humppa“-Stil. Man sollte also sehr vorsichtig sein, zu glauben, dass man den finnischen Jazz „verstehen“ könnte. Dennoch hört er sich gut, bisweilen genial an.

Ein Beispiel für Letzteres ist der Sound, den Aili Ikonen gemeinsam mit dem Trio „Herd“ auf die Bühne bringt. Die Sängerin, die sogar einen Bachelor von der Sibelius-Akademie vorweisen kann, singt finnische Volkslieder – mit einer unglaublichen Bandbreite von Gefühlsnuancen. Dazu spielen die drei Jungs einen fantastischen, mal zurückhaltenden, mal groovenden Freistil, der in Pointiertheit und Einfühlungsvermögen seinesgleichen sucht. Diese Verbindung von Folklore und Improvisation nennen die Vier „Jazzbasili“. Als wäre diese Form der Wandlungsfähigkeit nicht genug, zeigt sich Aili Ikonen auch mit den Anfängen des Jazz vertraut. Mit ihrem Ensemble „Aili Ikonen & Tribute To Ella“ interpretiert sie die Hits der großen Sängerin. Dabei kommt ihre helle Sopranstimme nicht immer an das Original heran, doch wenn Aili in Scat-Manier zu improvisieren beginnt, dann weiß man, warum sie dieses Projekt ins Leben gerufen hat. Die Finnin gibt hier alles, legt sich mit Stimme, Temperament und großem musikalischen Einfallsreichtum in die Improvisationen hinein. Schon allein deswegen ist ihre Platte „Tribute To Ella“ ein Muss für jeden Fan des Scat. Bisher tourt die 32-jährige Aili hauptsächlich in Finnland. Schon mit ihrer ersten Band „Kvalda“ wurde sie 2004 mit dem „Young Nordic Jazz Comet“ ausgezeichnet. Sie ist in einer zeitgenössischen Oper aufgetreten und hat „Into The Woodland Silence“ – eine für sie geschriebene Jazzkomposition – mit dem UMO Jazz Orchestra aus der Taufe gehoben. Die schmale junge Frau gehört in Finnland aktuell zu den gefragtesten Künstlerinnen. Und es wird Zeit, dass das in südlicheren Gefilden auch so wird.

### CD-Tipps

**Sidsel Storm**, Swedish Lullaby (2010); Calibrated/Nova MD CD 5706725101064  
**Sidsel Storm**, Nothing In Between (2012); Calibrated/Nova MD CD 5706725101262  
**Jessica Pilnäs**, Bitter And Sweet (2010); ACT/Edel CD 614427400123  
**Torun Eriksen**, Glittercard (2004); Emarcy/Universal CD 0602498175200  
**Torun Eriksen**, Visits (2013); Emarcy/Universal CD 0602537442577  
**Herd & Aili Ikonen**, Jazzbasili (2013); Majava CD 6417698115079  
**Aili Ikonen**, A Tribute To Ella (2013) Fredriksson/JazzHUG CD 6417138613875

